



## Aus dem Alltag einer Tierschützerin

# Sieben Mal einschläfern, bitte!

Von Esther Geisser

«Könnten Sie sie nicht einfach einschläfern?», fragt mich die Landwirtin am Telefon, als sie mir schildert, dass sie und ihr Mann den Betrieb aufgeben werden und deshalb die sieben Hofkatzen verschwinden müssen. Die Katzen sind weder kastriert noch geimpft und – wie meistens in solchen Fällen – auch nicht zahm. «Nein!» erwidere ich vehement. «Wir bringen doch keine Katzen um!»

Es ist erst Anfang Jahr, und schon kann ich die Anrufe, die sich um unerwünschte Katzen drehen, bereits nicht mehr zählen. Oft habe ich kaum den Hörer aufgelegt, da klingelt es schon wieder. Von überall her kommen Hilferufe – leider allzu oft verbunden mit der versteckten Drohung, die Katzen zu töten, wenn wir sie nicht sofort übernehmen würden. Doch wohin mit all diesen plötzlich in Ungnade gefallenen Tieren? Katzen, die in ihrer Prägephase keinen Kontakt zu Menschen hatten, verwildern schnell. Sie dann an Menschen gewöhnen zu wollen, wird von Lebenswoche zu Lebenswoche schwieriger, und sind die Tiere einmal geschlechtsreif, ist es fast unmöglich. Sie einzusperren, ist für die Katze mit enormem Stress verbunden, und übrigens auch für den Halter. Verwilderte Katzen gehen oft Wände hoch, kennen keine Katzenklos, und während die einen sich einfach in einem Loch verkriechen und nicht rauskommen, solange ein Mensch in der Nähe ist, gibt es andere, die sogar aktiv angreifen, wenn sie glauben, in Gefahr zu sein. Nur mit sehr viel Geduld und Hingabe kann es in manchen Fällen gelingen, sie wenigstens an den Menschen zu gewöhnen, mit etwas Glück manchmal sogar, sie zu zähmen. Zwei meiner Kater hatten bis ins Erwachsenenalter keinen Kontakt zu Menschen. Ein Kater war ursprünglich hoch aggressiv und ich hatte ihn erst nach zwei Jahren soweit, dass ich ihn streicheln konnte. Weitere zwei Jahre dauerte es, bis er zum Oberschmuser mutierte und begann, Menschen grundsätzlich zu mögen. Der andere hat sich zwar mir gegenüber etwas schneller geöffnet, meidet aber andere Menschen auch noch nach Jahren wie der Teufel das Weihwasser. Aber solche Erfolge sind keine Selbstverständlichkeit. Man kann verwilderten Katzen nicht einfach seinen eigenen Willen aufzwingen, sondern muss ihnen die Möglichkeit bieten, sich selber dahin zu entwickeln. Wer das nicht akzeptieren kann und nicht die erforderliche Geduld aufwenden will, sollte von einem solchen Vorhaben in beidseitigem Interesse lieber absehen.

Die Erfahrung zeigt, dass die wenigsten Menschen diese Geduld im Umgang mit verwilderten Katzen haben, und so ist es nachvollziehbar, dass kaum jemand solche Katzen bei sich aufnehmen kann und will. Zurzeit haben wir eine lau-

fend wachsende Warteliste von über 100 verwilderten Katzen, die in ihren Revieren nicht mehr erwünscht sind. Immer wenn wir ein paar platzieren konnten, kommen wieder neue dazu. So wie diese sieben, die uns gerade gemeldet wurden. Eigentlich müssten wir froh sein, dass es sich «nur» um sieben handelt, denn in Anbetracht dessen, dass die Tiere unkastriert sind und die Kätzinnen zweimal im Jahr Junge hatten, müssten es längst viel mehr sein. Darauf angesprochen, wo denn all der Nachwuchs geblieben sei, bekommen wir jeweils ganz verschiedene Antworten: Der Fuchs braucht auch etwas zu essen. Die sind immer gestorben. Die nahmen wir jeweils mit auf die Alp, damit der Adler Nahrung hat. Und diese Dame hier meinte, dass sich jeweils ihr Mann um dieses Problem gekümmert habe.

Es erstaunt immer wieder, wie viele Privatleute und Landwirte noch immer nicht verstehen (wollen), dass wir auch in der Schweiz ein Katzenelend haben und laufend dazu beitragen, dass sich daran nichts ändert. Es gibt zuviele herrenlose Tiere, und Katzen werden regelmässig wie Wegwerfartikel behandelt. Ist etwas kaputt, entsorgt man es und besorgt sich ein neues. Egal ob Fernseher, Handy oder Katze. Vor allem bei der Katze ist das ja einfach, bekommt man ja ohnehin rasch und billig Ersatz...

Ich fange also wieder an, herumzutelefonieren, um für die sieben Katzen wenigstens eine vorübergehende Lösung zu finden. Denn eines habe ich lernen müssen in meinen vielen Jahren an der Tierschutzfront: Katzen zu töten wird auch in unserem Land noch als Selbstverständlichkeit angesehen. Kaum einer scheut sich davor, seine Drohung in die Tat umzusetzen, denn auch Strafen sind nicht zu erwarten. Im vorliegenden Fall hätten die betroffenen Katzen noch «Glück» gehabt, wollte die Bäuerin wenigstens auf eine Euthanasie zurückgreifen. Ich muss aber davon ausgehen, dass sich auch in diesem Fall wieder ihr Mann um die Angelegenheit kümmern würde, wenn ich keine Alternative bieten kann.

Vielleicht finde ich einen vorbildlichen Bauern, auf dessen Hof wir die Katzen nach erfolgter Kastration, Impfung und Antiparasitenbehandlung ansiedeln dürfen. Wo sie nicht stören. Denn es gibt auch solche Landwirte. Jene, die sich gut um ihre Katzen kümmern und für die die tägliche Fütterung und eine regelmässige Entwurmung selbstverständlich sind. Sie geben uns dann etwas Hoffnung. Hoffnung für all die ungewollten Tiere, die plötzlich nur noch eine Last darstellen und von denen man sich nur noch mittels Tötung entledigen will. 🐾